

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 141 (2015)
Heft: 9

Rubrik: Schweizer Mythen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Geschichts-Debatte

Marignano wirkt bis heute

WOLF BUCHINGER

Marignano hat sich tief in die Schweizer Seele eingegraben. Das Verhalten eines ganzen Volkes ist damals geprägt worden. Volkskundler sprechen von «emotionaler Imprägnierung», die kaum jemals veränderbar ist. Es sind heute noch überall Parallelverhalten zu erkennen.

13. September 1515: 20 000 Schweizer sind über die Grenze gezogen, um sich zu bereichern.

2015: Das Parallelverhalten von damals: 20 000 Schweizer stürmen über die deutsche Grenze zum günstigen Einkaufen.

1515: Die Schlacht findet auf einer eng begrenzten Fläche von 3 × 4 Kilometer statt.

2015: Das entspricht in etwa der Grösse von Konstanz.

1515: Kurz vor dem Mittag ertönen die Sturmglöckchen in Mailand.

2015: Eine tief verwurzelte Aggression gegen Kirchenglocken führt zu vielen Gerichtsverfahren mit dem Ziel, ihnen das Läuten zu verbieten.

1515: Das französische Heer ist kampfbereit, doch die Schweizer diskutieren, ob sie überhaupt kämpfen sollen.

2015: Beitritt zur EU oder doch nicht oder später oder teilweise.

1515: Die Schweizer Hauptleute können sich nicht einigen und haben keinen Gefechtsplan.

2015: Die Vorstufe zum Ständerat.

1515: Bei der Truppe herrscht «Widerwillen und Zwietracht».

2015: Das entspricht dem politischen Verständnis unserer Jugend.

1515: Die Vorausstürmenden werden an Flüssen und Gräben zusammengedrängt und bleiben im Stau stecken.

2015: Wie heute vor dem Gotthard.

1515: Wacher «schlagen, hauen und stechen» die Eidgenossen und dringen weit ins französische Lager ein.

2015: Von solchen elementaren Fähigkeiten träumen wir heute jede Nacht gegen den Chef.

1515: Abends fühlen sie sich als Sieger. Boten verkünden den Triumph.

2015: Wie die Parteien nach egal welcher Abstimmung mit egal welchem Resultat.

1515: Die Dunkelheit verhindert, dass sie sich sammeln können. Sie suchen verzweifelt Anschluss.

2015: Zurich by night.

1515: Morgens haben sich die Franzosen wieder sortiert. Im Schweizer Heer herrscht Unordnung. Einzelne Gruppen entscheiden selbst.

2015: Die Geburt des Kantönligeistes.

1515: Wenige schaffen es bis Mailand. Viele werden schutzlos niedergemetzelt. 300 flüchten in ein Kloster, werden eingeschlossen und verbrannt.

2015: Mit dem Cisalpino in die Stadt der Mafiosi.

1515: 400 Verwundete erreichen Mailand. Der Zürcher Kommandant weist sie wegen Platzmangel weg. Sie werden vor der Stadt massakriert.

2015: Daher kommen unsere Aversio nen gegen die Stadtzürcher.

1515: Nach der Schlacht sind die Gräben voller Leichen. Mehr als 7000. Die Aktion «nie wieder Krieg» wird zum ersten Mal gedacht.

2015: EXPO Milano. In der Nähe des Schlachtfeldes verteilen adrette Maite li gratis Öpfelringli.

1515: Tausendfacher Ruf aus den Gräbern: «Dafür sind wir nicht gestorben!»

Grosses Gedenken an Marignano

LUDEK LUDWIG HAVA

Stellten Sie sich folgende Szene vor: Ein schmaler, staubiger, nicht asphaltierter Weg. Auf der einen Seite Felder, auf der anderen kleine Häuschen im italienischen Stil der Fünfziger. Und über allem eine sengende Sommerhitze. Das Ganze wirkt menschenleer, verlassen und trostlos. Nicht mehr und nicht weniger. Das ist Marignano.

Wer den Weg fährt, der fährt im Langsamtempo daran vorbei, ohne es zu sehen. Zu Fuss sieht man es vielleicht, wenn man zu den Häusern blickt. Da steht ein kleines merkwürdiges Etwas, das man für einen Pilgerwegbogen halten könnte. Dieses Etwas ist das Schweizer Denkmal an die Schlacht von Marignano. Die Itali-

ner aus der Nähe legen ab und zu frische Blumen vor die Gedenktafel oder wischen Geröll weg, das sich nach heftigem Regen dorthin verschiebt. Von Zeit zu Zeit kommt ein Auto mit Schweizer Kennzeichen angerollt. Ein kurzer Halt oder Blick aus dem Fenster, dann gehts weiter. Noch vor Kurzem wurde das Schlachtdenkmal nicht besonders gut gepflegt, das Interesse daran war gering. Vor etwa 20 Jahren zerfiel es und lag in Stücken auf der Strasse. Irgendwer hat es wieder aufgerichtet, repariert und angestrichen. Vielleicht waren es Schweizer, vielleicht die Anwohner oder sonstwie Geschichtskundige.

Heute, im Jubiläumsjahr, steht das Denkmal wieder in seiner alten Pracht da. Die Besucher sind zahlreicher ge-

worden, die Autos wenden häufiger, der Weg wurde ausgebessert und asphaltiert. Es gibt mehr Blumen und Kränze, die den Helden von einst als Andenken hingelegt werden. Auch die offizielle Schweiz gibt sich die Ehre, denn es ist ja Wahljahr. Man gedenkt und feiert Marignano. Doch was feiern wir an Marignano eigentlich? Die Geschichte? Hundertschaften von toten Eidgenossen? Ihren Mut? Eine militärische Niederlage und den Verlust der Lombardei? Oder gar das Tessin, welches wir aus Gnaden des Königs bekommen haben? Vermutlich nichts dergleichen. Wir feiern vermutlich uns selbst, in der Gewissheit, dass uns die grossen Helden längst ausgegangen sind und es wohl kaum neue geben wird.

WIR VERZICHTEN AUF
MARIGNANO, WERDEN
NEUTRAL UND VER-
BRINGEN UNSERE
FERIEN IM
TESSIN !



Die Schlachten von morgen

DANIEL GLUTZ

as Jahr 2015 ist das Jubiläumsjahr der Schlachten. Marignano, Morgarten, Waterloo. Jeder noch so kleine Nachbarschaftsstreit kriegt seine Feier. Dabei ist doch schon alles passé. Die Krieger, die ihr Leben lassen mussten oder als Krüppel nach Hause kamen, um dann das Stadtbild als Bettler zu schmücken, oder die Frauen, die neun Monate nach der Schlacht das Produkt einer Massenvergewaltigung, heute Gangbang genannt (klingt auch ein bisschen kriegerischer), auf die Welt bringen, all die haben das Leid doch schon hinter sich. Die brauchen unse- ren Trost und unsere Gedanken nicht mehr. Vielmehr sollten wir in die Zukunft schauen und den Schlachten von morgen unsere Gedanken widmen. Der Nebelspalter als zukunftsorientiertes Blatt gedenkt hiermit den Opfern und Kämpfern der wichtigsten zukünftigen Schlachten.

In 20 Jahren:
Einmarsch in Liechtenstein
Das Ländle wird ständig frecher und wird uns auf der Nase rumtanzen. Nachdem uns die Skifahrer, denen wir bereits heute Bleiberecht in unserer Trainingsgruppe geben, ständig vor die Nase fahren, wird auch der FC Va-

duz noch Serienmeister. Kurz bevor die Vaduzer den Pokal zum 5. Mal nacheinander in die Höhe stemmen werden, wird auch die Schweizer Nati zum 3. Mal nacheinander gegen das Fürstentum verlieren. Aller guten Dinge sind drei – und der schlechten sowie- so. Natürlich werden wir uns die- se Schmach nicht gefallen lassen. Die Verteidigungsarmee wird zu einer Angriffsarmee umgerüstet, der ehemalige und nun auf die Gehhilfe angewiesene Verteidi- gungsminister wird es sich nicht verkeinen, dem neu gewählten Angriffsminister zu diesem Vor- haben zu gratulieren, mit der An- merkung: «Ich habs doch scho- immer gahnt.» Im Übrigen wer- den auch gleiche Bürozeiten der Schweizer Luftwaffe abge- schafft werden. Und Liechten- stein wird noch vor dem Mittag- essen eingenommen sein.

In 100 Jahren: Wutbürgeraufstand

Des Wutbürgers grosser Traum wird in Erfüllung gehen und alle Gutmenschen werden das Land verlassen, um im vermeintlichen Gutmenschen-Paradies Europa Zuflucht zu suchen. Dies wird als die grosse Gutmenschen-Flucht beginnen werden und somit auch niemand auf sie schauen wird, wenn sie betagt sein werden, denn Kinder werden sie ja auch keine ha-

nachgehen können und dürfen schön grosse Mauern um ihre Grundstücke ziehen. Es werden die modernsten Überwachungs- kameras installiert werden und sogar Selbstschussanlagen werden erlaubt sein. Im Parlament wird es ja keine törrischen linken Menschenfreunde mehr geben, die sich gegen ein solches Gesetz hätten stemmen können. Weil sich die Schweizer in ihren Festungen verstecken können, werden sie immer mehr vereinsa- men, ihr Kontakt nach aussen wird nur noch durch das Fern- sehen mit schlimmen Nachrichten über die Ausländer aufrecht- erhalten oder wenn die Selbst- schussanlage wieder ein Eich- hörnchen erwischen hat, das dann vom sauber getrimmten Rasen (dank automatischem Rasenmä- her), entfernt werden muss. Da- durch wird die Anzahl der Sing- les in die Höhe schiessen und weil Selbstbefriedigung noch nie zu Nachwuchs geführt hat, werden demzufolge die langsam in die Jahre kommenden Wutbür- ger von blanker Angst gepackt, dass nichts mehr von der AHS für sie übrig sein wird, dazu kommt noch, dass alle gutmenschlichen Samariter das Land verlassen ha- ben werden, um den armen Wutbürgern zu helfen. Diese jungen Helfer werden sich in das Land ihrer Vorfahren verlieben und sich niederlassen, und die

SWEN (SILVAN WEGMANN)



Polizistenstaat endlich losgewor- den zu sein und wird sich beim Friedensvertrag das Wegrecht der A1 festschreiben lassen. Wie- derum werden Bussen aus dem Polizeistaat geflissentlich igno- riert werden. Und so wird jährlich als Erinnerung an diesen grossen Tag ein imposantes Feuer entzündet werden, in dem die Bus- sen unter grossem Johlen ver- brannt werden.

In 175 Jahren: Deutsch-albanischer Aufstand

Die Jahre werden ins Land ziehen und die zwei Rechtsänderungen sein, die mit frenetischem Jubel von der ganzen Bevölkerung ge- feiert werden. Von allen? Nein, ein Kanton wird sich gegen die Verlotterung des Rechtsystems wehren. Oder auf jeden Fall ein grosser Teil der Bewohner dieses Kantons, der aus lauter Polizis- ten besteht. So werden die Poli- zisten einen Putsch starten, um den Kanton zu übernehmen und um wieder eine rigorose Gesetz- gebung einzuführen. Der Putsch verläuft überaus friedlich, da sich alle, die sich ein vogelfreies Leben wünschen, freiwillig umziehen werden, und die Rechtsfanatiker bei ihrem «Polizistere» sein las- sen werden. Die restliche Eidge- nossenschaft wird froh sein, den

einem widerlichen Programm ge- gen die grössten Gruppen von Einwanderer führen, den Deut- schen und den Albanern. Schilder werden aufgestellt werden: «Kauft nicht bei Deutschen und Albanern». Albaner müssen als Symbol einen gehängten Doppelkopfadler und die Deutschen einen gehängten Bundesadler tragen, damit sie klar erkennbar sind. Sie werden bespuckt werden und sie werden nicht mehr arbeiten gehen dürfen. Was nie- mand für möglich gehalten ha- ben wird, wird eintreffen. Die beiden Volksgruppen, die sich bis dahin spinnefeind gewesen sein werden, werden sich zu einer un- heiligen Allianz verbinden und sich fürchterlich rächen. Beim Aufstand werden Tausende um- gebracht und eingesperrt werden. Es wird die 2. Grosse Flucht des 3. Jahrtausends sein. Viele werden bei der Flucht ins nörd- lich gelegene Deutsch-Europa bei der Durchquerung des Rheins elendig ertrinken. In den Kom- mentarspalten der deutschen Medien werden Kommentare stehen wie, «Jeder, der untergeht, ist einer weniger, der bei uns die hohle Hand macht.» Das werden noch die harmloseren Kommen- tare sein. Die Schweiz wird um- benannt werden in Deutsch- Albanien und das Symbol wird ein dreiköpfiger Adler sein.

ANZEIGE

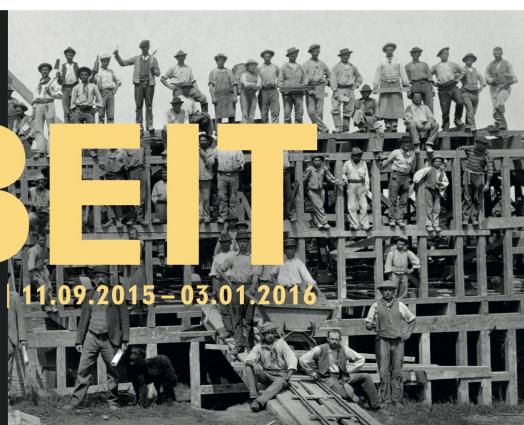
Landesmuseum Zürich. SCHWEI-
ZES NATIONALMUSEUM. MUSÉE
NATIONAL SUISSE. MUSEO NAZION-
ALE SVIZZERO. MUSEU NATIONA-
L SVIZZER.

ARBEIT

FOTOGRAFIEN 1860 – 2015 | 11.09.2015 – 03.01.2016

www.arbeit.landesmuseum.ch

ENGAGEMENT
EIN FONDEFONDS DER MIGROS GRUPPE



Entdecken Sie die Geschichte hinter dem Mythos.

Bundesbriefmuseum Schwyz
Dienstag – Sonntag: 10 – 17 Uhr
www.bundesbriefmuseum.ch



BUNDESBRIFT
MUSEUM



JÜRGEN KÜHN





● 13. September 1515

Werden die Schweizer Männer wieder wohlauf in ihre Heimat zurückkehren? Ersten Meldungen zufolge sind bereits 10000 eidgenössische Reisläufer auf dem Weg über die Alpen. Wo sind die anderen? Verfolgen Sie den Krieg da unten hautnah mit dem Watson-Liveticker!



● 11:00 Uhr

Gemäss unklaren Augenzeugenberichten befinden sich immer noch viele Zürcher und Basler vor den Toren Mailands. Die Stimmung sei ausgelassen, so ein Italiener. Einige Innerschweizer würden den freien Nachmittag dazu nutzen,

den Schweizer Pavillon an der Expo Mailand zu verwüsten. Mediensprecher Andrea Arcidacano berichtet von beschämenden Szenen. Sämtliche Apfelinige lägen auf dem Boden. Einige Luzerner Reisläufer würden damit drohen, alle Salz-Packungen in den Fluss Po zu werfen. Ist damit der Höhepunkt der Eskalationen erreicht? Machen Sie mit bei der Umfrage:

- Sämtliche Eidgenossen kehren nach Hause zurück. (1290 Stimmen)
- Alle sterben. (567 Stimmen)
- Die Eidgenossen erobern am Nachmittag Mailand und am späten Abend Rom. (12987 Stimmen)



● 11:30 Uhr

Bundesrätin Eveline Widmer-Schlumpf zeigt sich in einer Erklärung «erschüttert» über die Zustände in Mailand. Sie lobt die Berner Soldaten, die sich mit einem Vertrag von Gallarate einverstanden erklärt und sich mittlerweile auf der Höhe des Gotthards befänden. Die BDP-Bundesrätin ruft namentlich die Zürcher Männer dazu auf, sich von weiteren Provokationen fernzuhalten (sda).



● 12:30 Uhr

Schüsse gehört! Oder vielleicht auch Schwerhiebe. Sehen Sie hier die besten Waffen unserer Armee.



● 12:48 Uhr

Unsere junge Reporterin hat vor Ort die tollsten Oberkörper abgelichtet. Hier geht es zur [Foto-galerie](#)...



● 15:00 Uhr

Endlich! Die Schlacht beginnt! Infos folgen...



● 15:03 Uhr

Erste Tote!



● 15:09 Uhr

Die Ereignisse überschlagen sich. Überall Blut und am Boden tolle, durchtrainierte Oberkörper. (Hier geht es zur [Foto-galerie](#)). Unsere Praktikantin vor Ort berichtet von Tausenden Toten in den ersten Minuten. Wir warten aber noch auf eine offizielle Schätzung!



● 16:56 Uhr

Immer noch Krieg. Die Eidgenossen jetzt mitten unter den Franzosen. Unsere Praktikantin ist mit dabei. (Hier ein paar Selfies, aufgenommen mit dem neuen [iPhone6](#)). Nebst der vielen Toten bereiten unserer Reporterin die hygienischen Missstände für grosse Sorgenfalten auf ihrer hübschen Stirn.



● 17:45 Uhr

Der grosse Vergleich: Marignano oder Sempach: Wo gab es mehr Tote? Mehr tolle Oberkörper? Hier der [Bericht](#).



● 19:45 Uhr

Pause! Es ist momentan zu dunkel, um zu kämpfen. Keine Angst – morgen geht es ja weiter. Unsere Praktikantin zählt die Toten und versucht ein paar geile Fotos zu schiessen (mit dem neuen [iPhone6](#)). Watson hat ein paar Politiker-Statements abgefangen. Toni Brunner (SVP): «Ich drücke unseren Männern da unten beide Daumen. Verfolge das Kriegsgeschehen natürlich live aus dem Stall. Kompliment an Watson. Wozu braucht es überhaupt den Konzessionssender SRF?» Peter Wanner (unabhängig): «Tolle Story! Kompliment an Watson! Bis gestern wusste ich gar nicht, was ein Liveticker ist! Gratulation auch an die junge Praktikantin in Marignano!» Klaus J. Stöhlker (hat uns angerufen): «Als Deutscher sage ich es jetzt mal sehr vorsichtig: Krieg ist auch ein Geschäft. Beide Parteien wollen gewinnen – aber wer verkauft sich am besten? Klarer Sieger bis jetzt: Watson! Ein junges, aufgestelltes Team!»



Am Liveticker: Thomas Maissen und Roger Benoit

ANZEIGE



Eine Sage ist ja auch darum eine Sage, weil sie nur so weitererzählt wurde, statt einmal richtig runterschrieben zu werden. Ein Versäumnis, das der «Nebi» hiermit nachholt.

Die Pfahlbauer

In grauer Vorzeit lebte in der Schweiz ein Volk, das nur mit Fellen bekleidet war. Es waren die Vorfahren der Pelzträgerinnen von St. Moritz. Dieses Volk baute sich an den Ufern der Seen Pfahlbauten. Sie waren die ersten (und auch die letzten) Schweizer mit Seeanstoss. Und die letzten, die einen Bootsplatz hatten und tatsächlich jeden Tag mit dem Boot hinausfuhren.

Cäsar und die Helvetier

In der kleinen, uns wohlbekannten Schweiz lebte einst ein grosses keltisches Volk, die Helvetier. Ihr Fürst Orgetorix träumte davon, Rom anzugreifen. In Chiasso hatte er aber schon so viel Gegenverkehr, dass Orgetorix' Vorstoss scheiterte. Darum haben Goscinny und Uderzo darüber nie eine schöne Geschichte publiziert, beim Teutates, und darum gab es für uns auch nie ein Happy-End mit einem grossen Wildschweinessen. Julius Cäsar eroberte Helvetien nämlich, und die Secondos der Italiener blieben volle 200 Jahre lang.

Schweden

In alter Zeit begab sich im Lande der Schweden eine grosse Teurung. Das Volk, 5000 an der Zahl, zog aus dem kalten Norden nach Süden, gen Schweiz. Ihre Anführer waren zwei Brüder: Swyt und Schej. Bei den zwei Mythen liessen sie sich nieder und begannen in schwedischer Manier sogleich, ihre Fertigbaumöbel zusammenzusetzen, was viel länger dauerte, als in der Betriebsanleitung angegeben. Weil

Swyt im Zweikampf seinen Bruder erschlug, nannte er das Land nach sich selbst: Schwyz. Die ersten echten Schwyzer waren daher auch die ersten echten Wirtschaftsflüchtlinge. Von daher, dass viele Schweizer die Geschichte ihrer Ahnen kaum glauben können, stammt auch der Ausruf: «Alter Schwede!»

St. Fridolin

Einst predigte ein Königsohn namens Fridolin den Heiden das Christentum. Überall war er erfolgreich, ausser in Winterthur. Schliesslich gelangte er nach Säckingen am Oberrhein. Dort lebten zwei reiche Brüder, der Urfo und der Landolph. Wie immer in solchen sagenhaften Storys ist der eine gut, der andere böse, warum das so ist, weiss die Geschichtsschreibung nicht genau. Jedenfalls schenkte Urfo der Wohltätige dem Fridolin ein Gut in Glarus. Als Urfo (der Wohltätige) starb, liess sein Bruder Landolph (der Geizhals) die Schenkung anfechten. Beim Termin auf der Immobilienverwaltung der Gemeinde liess der heilige Fridolin als Zeugen den toten Bruder auftreten. Dem Antrag des Staatsanwalts, ein Zeuge müsse für eine glaubwürdige Aussage technisch am Leben sein, wurde nicht stattgegeben. Und Fridolin kam nicht nur zu seiner Scholle, sondern erst noch ins Glarner Landeswappen. Trotzdem werden übrigens noch heute Testamente Verstorbener von zerstrittenen Erben angezweifelt.

Die Teufelsbrücke

Die alten Urner waren verdrossen, dass ihnen der Weg über den Gotthard ins schöne Tessin durch die Schöllenenschlucht verwehrt war. Sie wünschten sich innigst eine Brücke, über die sogar die Gotthardpost die Päckli rechtzeitig liefern könnte. Da machte der Landammann mit dem Teufel einen Vertrag, auch

nicht anders als andere Bergorte, die Architekten hohe Häuser oder Thermen bauen und Millionäre Skioroute erschliessen lassen. Satan verlangte dafür nur die Seele des Ersten, der die Brücke überschreite. Statt dem Teufel den verdienten Lohn zu geben, schickten die Urner einen Ziegenbock hinüber. Das war die Geburtsstunde der Unia, die fortan mit Gesamtarbeitsverträgen darüber wachte, dass Arbeiter den abgemachten Zahltag (und die Überstunden) auch wirklich kriegen.

Schatz zu Weingarten

Es war einmal ein armer Mann namens Niggi Eggel, der lebte in Weingarten. Ihm träumte dreimal hintereinander, dass unter

der Brücke in Uri ein Schatz liege. Als er dort nachsah, traf er einen Unbekannten, der hatte auch seltsam geträumt: nämlich dass in Weingarten im Keller eines alten Häuschens ein Hafen voll Geld vergraben sei. Niggi grub daraufhin seinen eigenen Keller um. Und fand tatsächlich den Hafen voller Geld. Als Neureicher begann er sogleich, seinen Reichtum allen zur Schau zu stellen. Die Obrigkeit hörte natürlich davon und klagte ihn der Hexerei an. Moral von der Geschichte: 1. Steuerbeamte wandten damals wie heute Folter an, um genaue Angaben zur Herkunft von Einnahmen zu erhalten. 2. Wenn man einen nicht versteuerten Geldbetrag findet, dann soll man das Maul halten.

ANZEIGE

Ob dieses Bett in einem Einzel- oder Mehrbettzimmer steht, entscheiden Sie.



Starke Leistung macht den Unterschied: Mit der Möglichkeit einer kurzfristigen Wahl der Spitalabteilung passt sich die CSS Ihren Bedürfnissen an.

Gerne beraten wir Sie. **Ganz persönlich.**

Beratung in 120 Agenturen, per Telefon 0844 277 277 oder auf www.css.ch



Geschichtsdebatte: Und hier der feministische Beitrag

